

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Amts-



Blatt

des Königl. Amtsgerichts

und des Stadtrathes

zu
Pulsnik.

Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (oder deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftskleber:
Buchdruckerei von A. Babi,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Dabertow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Inhabersbank.
Rudolph Mosse und C. L.
Daube & Comp.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnement-Preis:
Vierteljähr. 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Mittwoch.

Nr. 17.

27. Februar 1895.

Vom Reichstag.

Bei der ersten Berathung des Entwurfs eines Tabaksteuergesetzes führte Schatzsekretär Graf Posadowsky Folgendes für die Vorlage an: Der Entwurf, wie er jetzt vorliegt, unterscheidet sich in einigen Punkten von dem aus dem Jahre 1893. Man hat zunächst die Cigarren-Importe nicht der Fabriksteuer, sondern einem höheren Zoll unterworfen. Ferner sind die Controlvorschriften geändert und endlich ist die Forderung der Regierung in Bezug auf die Mehrerträge um 13 Millionen ermäßigt worden. Daß ein Bedürfnis für die Erhöhung der Reichseinnahmen besteht, ergibt sich schon daraus, daß der Ueberschuß, der aus 1895/96 in den Etat 1896/97 eingestellt werden wird, nur 3 1/2 Millionen, d. h. 11 Millionen weniger, betragen wird, als der Ueberschuß, der in den Etat von 1895/96 eingestellt worden ist. Außerdem ist die Ersparnis an den Heeres-Verpflegungskosten in Folge der niederen Getreidepreise von 9 1/4 Millionen weder zu erwarten, noch auch wünschenswert. Das ergibt also bereits ein Minderergebnis von 20 1/4 Millionen. Ferner ist zu erwägen, daß von der Militärvorlage noch 8 1/2 Millionen rückständig sind und die Reichsausgaben alljährlich erfahrungsmäßig um 4 Prozent sich erhöhen. Das würde für 1896/97 etwa 32 Millionen ausmachen. Wenn sie das Alles zusammennehmen, so glaube ich, kann gar kein Zweifel sein, daß die Reichsverwaltung, wenn sie den Etat balanciren soll, neue Mittel nöthig hat. Man hat bei der Vorlegung des Etats der Regierung vorgeworfen, sie habe ein künstliches Deficit gemacht und wolle neue Steuern auf Vorrath zur Bekreitung künftiger Ausgaben. Ich muß das bestritten. Es ist anerkannt, auch von oppositioneller Seite, daß der Etat mit geradezu bürgerlicher Sparsamkeit aufgestellt worden ist. Aus der Tabaksteuer wollen wir einen Ertrag von 32 Millionen erzielen. Wird die Vorlage Gesetz, sind so umfangreiche Vorarbeiten erforderlich, daß vor dem 1. Juli das Gesetz nicht wirksam werden kann. Es wird aber auch in Zukunft großer Sparsamkeit bedürfen, um auch bei Bewilligung jener 32 Millionen die Balance zu halten. Der Reichstag hat auch die moralische Verpflichtung, für Mehreinnahmen zu sorgen; nachdem er die Militärvorlage und den Handelsverträgen zugestimmt hat, muß er auch die Deckung der Kosten resp. Ausfälle bewilligen. Eine Reichseinkommensteuer und eine Reichserbschaftsteuer sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen in diesem Hause aussichtslos, das geht aus den Worten der Redner des Centrums deutlich hervor. Es fragt sich also, was bleibt übrig zur Beschaffung der fehlenden Mittel. Luxussteuern, die man vorschlagen hat, ergeben in der Praxis keine finanziellen Erträge und stoßen theoretisch auf Zustimmung, in der Praxis aber auf allgemeine Abneigung. Es bleiben also nur Bier und Tabak. Tabak dürfte ein reiner Luxusartikel sein; es ist ein Genuß, den sich Jeder versagen kann ohne Schaden seines körperlichen Wohlbefindens, sogar zum Nutzen seiner Gesundheit. Haben wir also kein anderes Steuerobject als den Tabak, so fragt es sich, welches System sollen wir wählen. Verhältnißlichere Elemente der Industrie, die zugeben, daß der Tabak mehr bringen kann, verweisen uns auf eine parallele Erhöhung des Zolles und der inländischen Steuer. Der Gedanke ist schön, aber nicht durchführbar, denn er würde die Belastung ohne Rücksicht auf die Qualität noch verstärken und den inländischen Tabakbau zum Erliegen bringen. Der Vorschlag, nur den Zoll in Form von Staffeln zu erhöhen, ist ebenfalls technisch nicht auszuführen. Schließlich ist vorgeschlagen, den inländischen Tabakbau entweder zu continuentiren oder nach englischem Muster ganz zu verbieten und dann den Zoll auf 100—125 Mk. festzusetzen. Auch dies verbietet sich aus den verschiedensten Gründen, das Verbot besonders deshalb, weil man da den bewährten Kleinbetrieb unterdrücken würde. Außerdem aber wächst die Gefahr des Schmuggels mit der Höhe des Zolles. So bleiben nur Monopol oder Fabriksteuer. Das Monopol würde indeß eine Mehrheit in diesem Hause nicht finden, und so bleibt einzig und allein die Fabriksteuer. Will man höhere Erträge aus der Tabaksteuer haben, so wird man zu dieser greifen müssen; es führt kein anderer Weg nach Rückwärts. Von der Fabriksteuer werden die Pflanzler manche Vortheile haben. Vor allem den Fortfall der Feldcontrolle, dessen Vorbedingung die

Fabriksteuer ist. Ferner ist es ein sehr wesentlicher Vorzug, daß die Erhebung der Steuer so weit von dem Pflanzler abgerückt wird. Denn jetzt ist er in oft sehr bedenklicher Abhängigkeit vom Händler. Die Besorgnis der Cigarrenhändler, daß der Consum des Rauchtabaks annehmen würde auf Kosten der Cigarren, ist nach allen Erfahrungen unzutreffend. Was den künftigen Consum anbetrißt, so kann man ja alle möglichen Vermuthungen anstellen. Ich gebe auf alle solche Berechnungen nicht sehr viel, weil das Material gewöhnlich unzulänglich ist. Eins kann man aber sagen, daß die Zollerhöhung von 1879 auf den Consum nicht erheblich eingewirkt hat. Der deutsche Tabakverein behauptet, das deutsche Volk könne für den Tabakgenuß auch keinen Pfennig mehr ausgeben, als bisher. Das ist schon aus dem Grunde hinfällig, weil man außer in Monopolländern absolut nicht unterrichtet ist darüber, was für den Tabak ausgegeben wird. Die Erfahrungen beim Branntwein belehren uns, daß der Consum pro Kopf trotz eingetretener höherer Belastungen nur ganz unwesentlich, um 19 1/2 Prozent, zurückgegangen ist, obwohl der Branntwein zu den unentbehrlichsten Genußmitteln für gewisse Berufskreise gehört. Daß der Consum so stark zurückgehen und zahlreiche Arbeiterentlassungen eintreten würden, das halte ich für ganz frivole und unverantwortliche Behauptungen. Das ist eine frivole Aufhebung der Arbeiter gegen die Vorlagen der Regierung. Die von der Regierung vorgeschlagenen Controlmaßregeln sind so schonend wie möglich. Für die Kleinbetriebe sind besondere Erleichterungen vorgesehen. Die Behauptung, die Kleinbetriebe würden durch die Vorlage ruiniert, ist mir ganz unverständlich. Jeder dicandöse Charakter der Controlle soll vermieden werden. Wer leugnet, daß das Reich überhaupt keine neuen Mittel braucht, oder den Einzelstaaten überlassen will, wie sie den steigenden Anforderungen des Reichs genügen wollen, für den ist diese Vorlage allerdings gleichgültig. Wer aber die Verpflichtung in sich fühlt, für neue Mittel zu sorgen, Wer sich bewußt ist, welche kolossale Bedeutung die Finanzreform für die innere Entwicklung Deutschlands und der Einzelstaaten hat, der wird eingehend prüfen müssen, ob man diesem Gesetze, welches jetzt in abgeklärter Form vorliegt, zustimmen kann. Die Regierungen sind sehr geneigt, über alle Einzelheiten mit sich reden zu lassen und allen Wünschen zu genügen. Ein gewandter und beredter Vertreter der Tabakindustrie kann vielleicht diese Vorlage zu Falle bringen, aber die Mehrheit wird nicht im Stande sein, den Schaden auszugleichen, den sie dem Vaterlande zufügt wenn sie fortgesetzt die Mittel verjagt, um zu einer geordneten Reform der Finanzen des Reichs zu kommen. (Beifall.)

Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Am Sonnabend sprach in der hiesigen Versammlung der conservativen Orts-Gruppe Pulsnik unter Vorsitz des Herrn Amtsrichter Weise Herr Freiherr von Schorlemer-Groschenheim über das Thema: „Die Conservativen seit der letzten Reichstagswahl“. Eröffnet wurde die Versammlung mit dreifachem Hoch auf Sr. Majestät König Albert. Der rein sachlich ohne jeden Angriff auf die Reformpartei und ihre Führer gehaltene Vortrag fand allgemeinsten Beifall der zahlreichen Zuhörer. Zur Debatte ergriff Herr N. A. Gräfe, welcher anscheinend telegraphisch von seinen Parteigenossen von Berlin herbeigerufen worden war, das Wort und dankte dem Redner für seine verhältnißliche Haltung, indem er ausführte, „daß mit einem Manne wie Herr von Schorlemer, wohl gemeinschaftlich zu arbeiten wäre; wenn derselbe mitwirken könnte im Parlament, dann würde es besser werden, er machte einen Unterschied zwischen der Parteileitung und Herrn von Schorlemer, der sich durch seinen großen Fleiß und sein unermüdeliches Wirken die schätzbarsten Verdienste erworben habe.“ Alsdann erging sich allerdings der Herr Reichstagsabgeordnete in dreiwertständiger Rede in vielseitigen Vorwürfen gegen die conservatieve Partei, wobei er gar vieles aus den Reminiscenzen des letzten Wahlkampfes erneut zum Besten gab. Im Schlußwort betonte Herr von Schorlemer, daß er absichtlich jeden Vorwurf gegen eine andere Partei vermieden und

den Namen der deutsch-sozialen Reformpartei nur dann erwähnt habe, wenn er beabsichtigte, deren Verdienste und gemeinsames Vorgehen mit den Conservativen hervorzuheben; er bedauere, bei dem Herrn Reichstagsabgeordneten nicht das volle Verständnis dafür gefunden zu haben. Nachdem Herr von Schorlemer die gegen die Conservativen erhobenen Vorwürfe ausführlich widerlegt hatte, ermahnte er nochmals, die Parteizwistigkeiten auf sich beruhen zu lassen und lieber den Boden für gemeinschaftlichen Kampf gegen die gemeinsamen Feinde zu suchen. Die Versammlung begrüßte diese Worte, nachdem sich schon häufig die Zustimmung durch stürmischen Beifall geäußert hatte mit lebhaften Händeklatschen und Bravos.

Pulsnik. Seit Sonnabend Abend wurde der Schneider Friedrich von Lichtenberg vermißt, und ist derselbe nach zweitägigem Suchen Dienstag Vormittag 10 Uhr ganz nahe an Mittelbach todt aufgefunden worden. Wahrscheinlich ist er vom Wege abgekommen und im Schnee erfroren.

Dresden, 22. Februar. Von dem Dache eines Hauses in der Christianstraße ertönte heute früh gegen 1/4 Uhr gellende Hilferufe. Sie wurden von einem Manne ausgestoßen, welcher nur mit Hose und Hemd bekleidet dort oben im Schnee kauerte. Ein Nachwächter kam ihm schließlich zu Hilfe, indem er ihn durch ein Fenster in einen Dachraum hineinzog. Es ergab sich, daß man es mit einem Irnsinnigen zu thun hatte. Der Mann, ein dort in einem Dachlois wohnender Pianofortspieler, bildete sich ein, daß ihn Jemand erschlagen wolle. Er war deshalb in seiner Angst auf das Dach gestiegen und von dort über einige Dächer weg weiter geklettert. Er wurde in das Siechenhaus transportirt.

Dresden. Ein größeres Schadenfeuer brach am Sonntag früh nach 6 Uhr im Palais Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August am Taschenberge aus, welches die ganze Stadt in Aufregung setzte und eine große Menschenmenge im Laufe des Sonntags nach der Brandstätte rief, wo im ersten, zweiten und dritten Stock des nach dem Zwinger zu gelegenen, von dem prinzlichen Paar allein bewohnten Westflügel die verholten Fensterreize, verbrannte Wandverkleidung, sowie rußgeschwärzte Außenseite des Schlosses die furchtbare Thätigkeit des verheerenden Elements verriethen. Der Brandherd ist im Empfangszimmer gewesen, von wo aus sich das Feuer wie im Fluge über ungefähr 30 Zimmer verbreitete. Früh 6 Uhr 21 Minuten rückte die Feuerwehr zum Großfeuer aus, welches durch einen nach dem Theater zur Wache gehenden Feuerwehmann zuerst bemerkt und gemeldet wurde. Bereits nach drei Minuten, 6 Uhr 24 Minuten, war die Feuerwehr an der Brandstätte, und nunmehr erfolgte die Feuermeldung seitens des Kreuzthürmers an den Feuerwehrrhof. Der Brand wurde von den Mannschaften mit großem Muth und mit bewundernswerther Entschlossenheit auf sein Verbreitungsgebiet beschränkt, sodaß sie nur das zu löschenden hatten, was bei ihrer Ankunft bereits in Flammen stand. Denn bereits nach einer Thätigkeit von 5 Minuten meldete der Thürmer, daß vom Brande nichts mehr zu sehen sei. Die Haupt- und die Schloßwachen hatten das gefährdete Gebiet abgesperrt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, da beim Ausbruch des Brandes sofort das ganze Palais alarmirt wurde. Prinz und Prinzessin Friedrich August brachten, nothdürftig bekleidet, vor allem die Kinderchen in die nach der kleinen Brübergasse gelegenen Gemächer in Sicherheit. Im Laufe des Sonntag Vormittag erschien Sr. Majestät der König im Palais, um sich über den Herangang des Unglücks zu erkundigen. Die Ursache desselben ist bis jetzt unbekannt. Man vermuthet einen Defekt der Feuerungsanlage. Mehr und mehr neigt man sich zu der Annahme, daß das Feuer durch Funken aus einem Kamin entstanden ist. Herr Haushofmeister Stelzner und die prinzlichen Beamten haben bis zum Eintreffen der Feuerwehr unter Oberleitung des Herrn Hofmarschall Freiherrn von Reitzenstein das Menschenmöglichste gethan, die wichtigsten Schätze zu bergen, doch da das entsetzliche Element außerordentlich schnell um sich griff und der Qualm ein so gewaltiger war, gelang es nur einen kleinen Theil in Sicherheit zu bringen. Der 4-senstrige Empfangssalon Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August brannte völlig aus. Sämmtliche Möbel aus Eiche im Stil moderner Renaissance, Sopha, Chateaufongue, Fauteuil und Stühle, die mit mehrfarbigem Plüsch bezogen und mit

hellfarbigen orientalischen Behängen geschmückt waren, die ganze unerfessliche, kostbare orientalische Sammlung, die der Prinz 1889/90 aus dem Orient theils als Geschenk des Sultans erhielt, theils dorthin selbst gekauft hat, die ausgestopften seltenen Vögel, Gewebe, Jagdtrophäen aller Art, die kunstvollen Nippes, die eigenen Bücher- und Gewehrchränke, die Portiären und Uebervorhänge in dunkelrothem Seidenrips sind ein Raub der Flammen geworden. Dann drangen die Flammen in das benachbarte Wohn- und Arbeitszimmer des Prinzen und vernichteten auch diese Einrichtung fast vollständig. Ebenso brannte das in Kokoc gearbeitete Audienzzimmer mit den dunklen Möbeln und den Brotatbezügeln, den prachtvollen Stores völlig aus. Dabei gingen eine Reihe der kostbarsten Gemälde, die Teppiche und Drapirungen von kostbaren Stoffen und zahlreiche Hochzeitsgeschenke, die auf die Zimmer vertheilt waren, zu Grunde. Einen traurigen Anblick boten nach dem Brande auch die links vom Audienzzimmer liegenden beiden Zimmer der Frau Prinzessin. Auch hier, im Empfangsalon und Boudoir Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit, hatten die Flammen und die Wassermengen Antheil angerichtet. Schon drang dichter Qualm in das vor dem Schlafzimmer gelegene Gemach ein, als die hohen Herrschaften durch den Diener Schlegel geweckt wurden. Der Schaden läßt sich heute noch nicht bemessen. Er dürfte sich aber auf 3- bis 400 000 Mark belaufen.

Loſchwiß. Wie mitgetheilt, ist der Verdacht, das Verbrechen an der unglücklichen Wittwe Kobrinowski verübt zu haben, auf den noch nicht neunzehnjährigen Gartenarbeiter Ernst John aus Loſchwiß gelenkt worden. Er wurde dadurch wachgerufen, daß John eines Abends zu zwei Handwerksburschen äußerte, oben am Riſweg sei eine alte Dame, bei der einige Tausend Mark zu holen seien, wenn man sie um die Ecke brächte. Die Angesprochenen kannten den John nicht, bemerkten aber, daß er eine gefüllte Petroleumflasche in der Tasche hatte. Die Flasche wurde zum Verräther, denn der Kaufmann, bei welchem das Petroleum gekauft worden war, erkannte die Flasche, die man bei der Familie J. vorfand, wieder. Man forschte daher nach dem jungen John, welcher verschwunden war, und bei diesem Anlasse kam dem Schwager des jungen Menschen die Mordwaffe zu Gesicht und er erkannte sofort das Beil als sein abhanden gekommenes Eigenthum. Da John bei seinem Schwager Zutritt hatte, kann er wohl das Beil entwendet haben. Der Verdacht wird noch dadurch bekräftigt, daß der junge John flüchtig geworden ist. Der Flüchtige wird als ein verschlossener Charakter geschildert, der den Umgang mit Menschen möglichst vermied. Er wurde nie in einer Restauration gesehen, er vermied den Genuß geistiger Getränke, besuchte keine öffentlichen Vergnügungen und war sehr wortkarg. Nach seiner Schulzeit kam er in die Lehre zu einem Schlossermeister nach Dresden, woselbst er aber nur ein Jahr ausdauerte. Dann verrichtete er Gartenarbeiten. Die Eltern und Anverwandten des John leben in guten Verhältnissen und haben einen guten Ruf. Die Familie ist ganz entsetzt über die That und kann es gar nicht fassen, daß der junge Mensch ein solches Verbrechen hätte verüben können.

In Löbau versagte am Dienstag Vormittag plötzlich die Wasserleitung und wurde dadurch eine allgemeine Aufregung in der Stadt hervorgerufen. Die Ursache zu dieser Störung ist darin zu suchen, daß ein Zuführungsrohr zu dem Sammelbassin infolge der strengen Kälte gesprungen sein soll. Bis Donnerstag Mittag war die Störung noch nicht gehoben. Man muß jetzt das Wasser aus den wenigen noch vorhandenen Brunnen entnehmen.

Merkwürdiges Glück hatte am Sonntag Nachmittag eine junge Dame in Pirna. Dieselbe, welche vor etwa 8 Tagen auf dem Wege von Copitz nach Pirna ihre goldene Uhr verloren hatte, sah das verlorene Werthstück, als sie am Sonntag Nachmittag einen Spaziergang nach Copitz unternahm, plötzlich in der Hauptstraße in Copitz in dem an dem Fußgängersteig aufgehäuften Schnee liegen. Die Uhr, welche vollständig unverfehrt war, war erst sichtbar geworden, nachdem durch die Mittagssonne die Schneemassen eine Verminderung erfahren hatten.

Für Schneebeseitigung in den Straßen der Stadt Leipzig hat der Rath die Summe von 50 000 Mark nachbewilligt.

Leipzig, 21. Februar. Mit dem Abends 8 Uhr 10 Minuten fälligen Schnellzuge traf der Kellner Schmidt, der andere der beiden Attentäter auf den Geldbriestragere Breitfeld, hier ein. Der Verbrecher musterte beim Aussteigen aus dem Wagen mit gleichgültigen Blicken die auf dem Bahnhofe anwesende Menschenmenge und wurde dann selbstverständlich gefesselt, von seinen Transporteuren zu Fuß nach dem Gefängniß des Landgerichts übergeführt.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin, 23. Februar. Die Begründung einer großen Mittelstandspartei nach dem Muster des Bundes der Landwirthe wurde in der gestrigen Delegirten-Versammlung der Berliner Innungen angeregt und beschlossen, eine umfangreiche politische und wirtschaftliche Agitation zu entfalten. Am 1. März soll eine große öffentliche Versammlung abgehalten werden.

Die Abgeordneten Auer und Genossen haben beim Reichstag eine Resolution auf Umwandlung der jetzigen Heeresorganisation in eine Milizwehordnung eingebracht.

Aus Schöneck schreibt man: Die Schneemassen, die hier aufgehäuft liegen, hemmen den Verkehr mit den Nachbarorten ganz ungemein. Von den (allerdings nicht fiskalischen) Wegen ist schon Wochenlang nichts zu sehen; nur die Bäume, die ihre Richtung bezeichnen, ragen über den Schnee heraus. In Folge dessen müssen die Schlitten, die den Verkehr mit den Nachbarorten vermitteln, querfeldein fahren und sich die Stellen heraussuchen, wo der Schnee nur dünne Schichten aufweist. Schlecht daran sind die armen Briefträger, Milch- und Botenfrauen u., die sich oftmals nur mit Lebensgefahr Bahn durch die Schneemengen schaffen konnten.

Thorn. Ein Schuhmacher in Warpuhnen erschlug

seine Frau, trennte ihr den Kopf vom Rumpfe, zerschchnitt ihren Körper und verbrannte die einzelnen Theile in einem Backofen. Dann ergriff er sein einjähriges Kind und warf es ebenfalls in die Flammen. Als der Unmensch gerade dabei war, seine fünfjährige Tochter einem gleichen Schicksale zu überliefern, eilten auf deren Geschrei Leute herbei und machten den Wütherrich dingfest. Derselbe hat in einem Anfall von Geistesstörung die grauige That begangen.

Ein größeres Eisenbahnunglück hat sich am Sonnabend Nachmittag in dem Lokal-Verkehr zwischen Berlin und Groß-Lichterfelde zugetragen. Wir wollen gleich vorweg bemerken, daß keine Personen ums Leben gekommen sind, daß vielmehr, wie durch ein Wunder, nur der Maschinenführer einen Bruch des Schlüsselbeins und ein Knabe eine blutige Verletzung am Kopf davongetragen hat. Dagegen ist der Schaden an Material erheblich. Als der Personenzug, der um 1 Uhr 48 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof in Groß-Lichterfelde einlaufen soll, die Haltestelle nahezu erreicht hatte, ist der Schuwagen zunächst aus den Schienen gesprungen und hat noch drei andere Personenwagen zum Entgleisen gebracht. Auch die Maschine Nr. 1472 wurde aus dem Geleise gehoben und blieb auf den Schienen liegen. Der zweite Wagen ist vorn vollständig eingedrückt und zersplittert; von dem dritten sind die Trittbretter zertrümmert und die eine Längsseite eingedrückt worden. Dieser Wagen war umgestürzt und lag quer über den Geleisen, die zum Theil auseinandergerissen und verbogen sind. — Der Zug, der die um die Tischzeit nach Groß-Lichterfelde fahrenden Ortseingefahren beförderte, war ziemlich stark besetzt. Die Reisenden sind bei Eintritt der Katastrophe zum Theil hinausgeschleudert worden, zum Theil hinausgesprungen. Die Unglücksstelle glich noch um 6 Uhr einem Arbeiterkolonne war noch damit beschäftigt, die Maschine in die Geleise hineinzuhoben; die übrigen Wagen lagen noch so, wie sie entgleist und durcheinandergeworfen waren.

Rußland. Warschau. Außer den bereits nach ihrem Bestimmungsort abgegangenen zu 5 Jahren Deportation in Sibirien verurtheilten acht katholischen Geistlichen aus Kielec werden demnächst noch weitere 16 zu gleichen Strafen verurtheilte Geistliche deportirt werden.

Dänemark. Aus Helsingör wird berichtet: Während des ganzen Tages war ein sehr lebhafter Personenverkehr über das Eis des Sundes von dem gegenüberliegenden schwedischen Helsingborg herher. Wohl an 10 000 Personen aus Schweden haben die gute Gelegenheit benützt, Dänemark zu Fuß einen Besuch abzustatten. Der Hafen ist vollständig gefüllt mit Schiffen, die hier vor dem Eise Schutz suchen.

Frankreich. Der Landesverräter Drehfuß ist von St. Martin auf einem Dampfer eingeschifft worden, der ihn nach der Insel Alg brachte, wo er an Bord des Transpordampfers „Fimisterre“ überführt werden soll, der nach Guyana bestimmt ist. Es sind strenge Maßregeln ergriffen.

Paris. In Havre brennt seit Freitag der für Hamburg bestimmte, mit 2500 Ballen Baumwolle beladene Dampfer „Kap Corrientes“. Ladung und Schiff gelten für verloren. — Der Kriegsminister wird wahrscheinlich, da sich bei den schlechten Zeiten viele alte ausgediente Soldaten behufs Kapitulatio für die Dauer des Feldzuges in Madagaskar melden, eine besondere Truppe aus solchen Kriegsfreiwilligen zusammenstellen. — In Bordeaux starb der Besitzer der großen Wein- und Cognacfirma Godard, der ein Vermögen von 21 Mill. Frs. hinterläßt.

England. Am Dienstag trat in London Thauwetter ein; während der Nacht zum Mittwoch aber hat es wieder gefroren. Siebzehn weitere Todesfälle in London werden der Kälte zugeschrieben. Drei Kinder ertranken durch das Einbrechen des Eises im Regent's Canal. Tausende von Personen werden in London täglich durch die öffentliche Wohlthätigkeit gespeist. Im Ostende der Stadt ist die Noth besonders groß; in einem einzigen Viertel erhalten 8000 Arbeitslose täglich Suppe und Brot. Viele Unbeschäftigte durchziehen die Straßen mit der Schaufel über der Schulter und einem Zettel auf der Brust mit der Aufschrift „Arbeitslos“.

Amerika. New-York. In Hamilton brach eine große Feuerbrunst aus, 13 große Gebäude, darunter das Opernhaus, wurden eingeschert.

Bermischtes.

Heidelberg. Im Odenwald erhängte sich vor längerer Zeit ein Tagelöhner. Bei Anfuhr der gerichtlichen Urkundspersonen fragte der Landrichter einen der die Leiche Bewachenden, warum sie die Leiche nicht abgehängt hätten, worauf die Antwort erfolgte: „Na, Herr Landrichter, 's werd konner meh' abgehängt, mer hatwe vor e paar Jahr emal an abgehängt, der ist widder zu sich kumme, und es hot hernach den greschte Lump im Drie gewee, so daß 'n de Gemande noch verhalte hat müsse.“

* Ein fünfägiger hypnotischer Schlaf. Aus London, 13. Februar, schreibt man der „Kön. Ztg.“: Das Aquarium in Westminster war letzten Sonnabend Abend dicht gefüllt; es handelte sich um das Erwachen des Individuums Wooton, den der Hypnotiseur Moritt seit Montag in Schummer verlegt hat. Wooton lag in einem sargähnlichen, oben offenen Behälter mit durchsichtigen Glasseiten, wurde, wie die Hungervirtuosen, von Ärzten beobachtet und vom Publikum gegen ein Schaugeld besichtigt und schlief anscheinend ganz behäbig, nur das er gelegentlich mit den Augenlidern zwinferkte; bloße Reflexbewegungen, wie die Nerze erklärten. Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr wurde er im Schlaflager aufrecht auf die Bühne gebracht. Nachdem aber der Hypnotiseur ihm mehrere Male mit der Hand über das Gesicht g-fahren, ohne daß Wooton sich rührte, bemächtigte sich des Publikums der entsetzliche Verdacht, daß er gestorben; ein Verdacht, den der Hypnotiseur zu theilen schien, rief er doch mehrere Mal hintereinander dem Mann ins Gesicht die Worte „All right! You're all right!“ Schließlich aber rührte

sich Wooton, schüttelte den Schlaf ab, antwortete auf die gestellten Fragen und eilte dann nach Hause, vermutlich um sich auf die Anstrengungen des hypnotischen Schlafes hin — auszuschlafen.

* Die Post in der Türkei. Eine ergötzliche Schilderung der Postverhältnisse in der Türkei entwirft Dr. Müllendorf nach eigenen Erlebnissen: „Will man auf der türkischen Post — so schreibt der erfahrene Kenner der Verhältnisse — einen Brief aufgeben, so hat man äußerst vorsichtig zu verfahren, wenn anders man sicher sein will, daß er überhaupt befördert wird. Man bringt einen Brief und legt ihn dem Beamten auf den Tisch. „Einen Pfaster,“ sagt dieser. Man legt das Geld hin und bleibt stehen. Der Beamte legt Geld und Brief bei Seite und fragt, was man noch wolle. „Sehen, daß die richtige Marke auf den Brief geklebt wird,“ erwidert man. Der Beamte klebt die Marke auf den Brief auf und fragt, was man nun noch wünsche. „Die Marke muß noch abgestempelt werden,“ entgegnet man. Der Beamte drückt den Stempel darauf und sagt freundlich lächelnd: „So, jetzt kann nichts mehr damit geschehen.“ In der That, jetzt hat der Beamte kein Interesse mehr daran, den Brief zu untersuchen, er müßte denn durch besondere Dicke auf einen lohnenden Inhalt schließen lassen. Unterläßt man aber jene Vorsicht, so wandert der Brief in die Ecke und 20 Pfennige wandern in die Tasche des Beamten. Man darf daher nie Briefe dem Briefkasten anvertrauen, sondern muß sie stets auf das Postamt bringen und sich von der Entwerthung der Freimarkte überzeugen. Statt dicker Briefe thut man gut, wenn irgend möglich, mehrere dünnere, unauffälligere zu wählen. Gleiche Vorsicht erheischt die Abfertigung von Telegrammen. Ein Beispiel vom Postamt Demirtasch genüge für viele. Ich übergab dem Beamten eine Depesche zur Absendung, bezahlte die Gebühren und verlangte eine Empfangsbekräftigung. „Sie traunen mir wohl nicht, mein Herr?“ fragte lächelnd der Beamte. „Nein, mein Lieber,“ sagte ich. — „Ja, ich habe leider den Schlüssel zum Schrank verlegt und kann deshalb keine Auskunft geben.“ — „Dann geben Sie mir das Geld zurück; ich werde später wiederkommen.“ — „Aber ich versichere Ihnen, mein Herr, das ich das Telegramm abgehen lassen werde.“ — „Was glaube ich Ihnen nicht, Sie werden das Geld einstecken.“ — „Nun, da Sie darauf bestehen, so werde ich die Depesche in Ihrem Beisein abhändigen.“ — Darauf setzte ich mich neben den Apparat, bis Konstantinopol antwortete, und blieb bis zum Schlußzeichen daneben sitzen.“

* Ein eigenartiges Jagdabenteuer passirte dieser Tage einem Herrn, der eine Jagd gepachtet hat, zu der auch Wasserjagd gehört. Es halten sich dort Fischotter auf, welche die offenen Stellen im Eise aufsuchen, dort auftauchen und sich an das Ufer begeben. Der Jagdpächter stand nun kürlich und wartete auf einen Fischotter, erblickte auch plötzlich einen dunklen Gegenstand im Zwielficht bei dem Eisloche stehen. Der Schuß knallte, und ein dumpfer, brummender Klang tönte von dem Eisloche her, der dunkle Gegenstand stand aber noch immer aufrecht da. Mit geladenem Gewehr, den Finger am Drücker, ging nun der Nimrod langsam dem unheimlichen Thier näher und — sieht eine alte Gießkanne stehen, die des Tages über zum Wasserschöpfen benutzt wurde und die jetzt Schuß ganz durchlöchert hatte. Seitdem wird der Jagdpächter von seinen Freunden „der Blechschütze“ genannt.

Deffentlicher Vortrag

des Herrn Febr. von Schorlemer aus Großenhain über das Thema: Die Conservativen seit den letzten Reichstagswahlen.

Nachdem nunmehr bereits die zweite Periode des vor fast 20 Jahren gewählten Reichstages schon weit vorgeschritten, scheint wohl für eine jede Partei es gerechtfertigt, Umchau über ihre Entwicklung, über ihre Leistungen und ihr Verhalten seit jenen letzten Reichstagswahlen zu halten. Bezeichnet doch eine jede Wahl mehr oder weniger einen Lebensabschnitt der Parteien, welche mit derselben zu thun hatten, bezw. welche anlässlich einer solchen Wahl das Licht erblickten.

Die letzten Reichstagswahlen standen unter dem Zeichen der höchsten Erregtheit und namentlich hier in Sachsen gingen die Wogen der Wahlbewegung besonders hoch.

Die Ursache hierfür lag einmal in der allgemein brennenden Frage der Militärvorlage, sodann aber vor Allem darin, daß die einzelnen Parteien auch in anderen Fragen sich sehr scharf gegenüberstanden. So war es vor Allem der Kampf, welcher gegen die Conservativen eröffnet wurde und bekanntermaßen die Lösung trug: „Witten durch geht unser Weg, Compromisse können uns nicht frommen.“

Das Arsenal der Waffen mit welchen man den Kampf gegen die Conservativen führte, wies eine große Mannigfaltigkeit auf und man kann nicht gerade behaupten, daß man in der Wahl des Mittel besonders wählweise gewesen sei. Eine äußerst rücksichtslos energische Agitation wurde — das will ich offen zugeben — auf conservativer Seite nicht immer mit derselben Energie erwidert, einmal weil nicht Jedem diese Form der Agitation gegeben ist, sodann weil man zum Theil die Gefahr, welche dem conservativen Bestande drohte, unterschätzt hatte.

Was den ersteren Grund anbelangt, so kann ich nicht verschweigen, daß man mit unverkennbarem Gesicht die Unzufriedenheit auszunutzen verstand, welche die weiten Schichten der Bevölkerung ergriffen und namentlich den Mittelstand fast überall durchdrungen hatte. Man lenkte diese Unzufriedenheit mit Geschick auf die Conservativen ab, indem man sie für die herrschenden Uebelstände verantwortlich machte. Es liegt in der Natur des Menschen begründet, daß er sich für das, was ihn ärgert, einen Brüggenknebel sucht, und diesen mußten bei den letzten Reichstagswahlen die Conservativen abgeben. Man warf ihnen vor, sie hätten Nichts für den Mittelstand gethan, trotzdem sie die Nacht dazu befehlen hätten. Schon dieser Nachsatz ist an und für sich unrichtig, denn die stenographischen Berichte des Reichstages beweisen, daß die Conservativen, wenngleich eine natürliche Zahl von Vertretern im Reichstage, aber durchaus nicht die absolute Majorität besaßen. Aber auch angenommen, daß ihnen das möglich gewesen wäre, so liefern doch die Thatfachen den Beweis, daß zwischen den Wahlschlüssen des Reichstages und der Durchführung derselben durch die verbündeten Regierungen noch ein großer Unterschied bestand. Ich will das gleich an einem Beispiele erläutern: Bekanntlich hatten die Conservativen mit Hilfe des Centrums für das Handhaben den Beschäftigungsnachweis durchgesetzt. Der Bundesrath aber hat diesem Beschluß des Reichstages die Genehmigung nicht erteilt, und der Beschäftigungsnachweis harret noch wie vor der Auferstehung aus dem Papierforde des Bundesrathes. Ich möchte nun in der That nicht, mit welchen Rechten man die Conservativen hierfür verantwortlich machen wollte, denn weiter als den Beschluß des Reichstages durchzuführen ging ihre Macht doch

nicht. Aber im letzten Wahlkampfe hat man sich um diese Thatsache nicht gekümmert. Es hieß einfach: „Die Conservativen haben Nichts erreicht, sie dürfen nicht wiederkommen.“

Ich will auf die Einzelheiten des Wahlkampfes nicht näher eingehen; Thatsache ist ja nun einmal, daß in Folge dieser äußerlich regen und in ihren Mitteln nicht sehr wählerischen Agitation eine Anzahl bisher conservativer Wahlkreise der Partei verloren gingen.

In Conservativen Kreisen sah man, obgleich am nächsten betroffen, das Resultat mit mehr Ruhe an, weil man wußte, daß ein großer Theil der jetzt in's gegnerische Lager übergegangenen Wähler im Herzen doch conservativer war und dachte; weil man sich sagte, daß über kurz oder lang der einsichtsvolle Theil derselben die Gefahr des gegenseitigen Kampfes begreifen und zu einer Basis zurückkehren würde, die uns Schuler an Schuler gegen die wirklichen Gegner einer gesunden volkswirtschaftlichen und nationalen Reform setzen lassen wird.

Aber man begriff auch sehr wohl, daß man eine Niederlage erlitten habe und daraus seine Lehren ziehen müsse. Daher begann gerade bei uns in Sachsen, sobald die Verhältnisse es gestatteten, eine lebhaftere Agitation und zweckentsprechende Erweiterung der bereits bestehenden Organisation. Man sagte sich, daß das Misstrauensvotum, welches ein Theil der Wählerschaft den Conservativen gegeben hatte, diese nicht abhalten dürfe, unentwegt den Kampf für Ehren Altar und Vaterland fortzusetzen und die für richtig erkannten Ziele weiter zu verfolgen. Und so wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen man eine ruhigere Aussprache herbeizuführen suchte, als es zur Zeit des erregten, häufig auf die Personenfrage zugespitzten, Wahlkampfes möglich war. In diesen Versammlungen wurden nicht nur parteipolitische, sondern auch wirtschaftliche und sonstige Interessenfragen erörtert, neue conservative Vereine wurden begründet und alten Vereinen neues Leben eingehaucht. Ist es auch noch nicht gelungen überall den conservativen Gedanken wieder ganz und voll zur Geltung zu bringen, so hat sich doch jedenfalls der Vorwurf, als habe die conservative Partei sich überlebt und gehöre zum alten Eisen, bereits als eine höchst lächerliche Uebertreibung herausgestellt. Denn nicht nur, daß trotz der Niederlage des letzten Wahlkampfes der Mitgliederbestand sich schon jetzt wieder auf dem alten Niveau bewegt und wie schon gesagt sich neue Vereine z. B. in Dippoldiswalde, Hochlig u. s. w. gebildet haben, nein auch das Leben innerhalb der Partei hat in Nichts an seiner Frische eingebüßt. Zu dem bisherigen Organ der Conservativen, dem Vaterland, sind neue Preß-Organe hinzugekommen, welche jetzt entschieden für die conservative Sache eintreten und namentlich die Interessen des Mittelstandes in ganz energischer Weise vertreten. Ich erinnere daran, daß es gerade der conservative Landesverein war, welcher zuerst in seiner bekannten Erklärung vom Dezember 1893 den Kampf gegen die Umsturzkräfte und für die Erhaltung des Mittelstandes wieder aufnahm, und sich mit dieser Erklärung des Verfalls nicht nur der eigenen Parteigenossen, sondern wie die Unterschriften beweisen auch zahlreicher Anhänger der Reformpartei erfreute. Gewiß wären diese Unterschriften noch viel zahlreicher erfolgt, hätte man sich gemüßigt gefunden, diese Erklärung als conservative Bauernängerei zu bezeichnen und somit, statt mit uns zu gehen, wo es galt Schuler an Schuler für gemeinsame Forderungen einzutreten, lieber Mißtrauen zu säen und die Einträchtigkeit der Ordnungsfreunde künstlich zu stören.

Ich erinnere ferner daran, daß die Conservativen in Sachsen, speciell in Dresden, gelegentlich des Boykotts der Waldschlösschen Brauerei, an der praktischen Betätigung ihrer Gesinnung nicht haben fehlen lassen, indem sie Gelder sammelten, um die boykottierten keinen Wirtse und Geschäftleute zu unterstützen. Freilich hat man versucht auch hier wieder Mißtrauen zu säen und in schroffer Form die Bundesgenossenschaft der Conservativen gegen die Socialdemokratie zurückgewiesen, indem man von Vetheley'schen und dergleichen sprach und schrieb. Ich muß ein derartiges Vorgehen als höchst unpassend und zum Mißtrauen nicht mittelstandsfeindlich kennzeichnen. Denn worum handelt es sich?

Es handelte sich darum die Absicht des Boykotts zu vereiteln, und namentlich kleinere Existenzen, welche vom Verkauf des Waldschlösschen-Bieres lebten, vor den Folgen des Boykotts, vor der Vernichtung ihrer Existenz zu schützen. Das konnte auf zweierlei Art geschehen, indem man indirekt durch eifrigen Besuch der boykottierten Lokale und Geschäfte denselben neuen Verdienst zuwandte, und direkt, indem man den Boykottirten durch Gewährung unverszinslicher Darlehen über augenblickliche Geldverlegenheiten hinweg half. Beide Mittel sind gut, aber auch beide haben ihre Berechtigung. Mit dem Besuche allein ist es nicht gethan. Einmal gehört dazu schon ein ganz gewaltiger Durst, und zweitens hat die Erfahrung an verschiedenen Orten bewiesen, daß der Eifer in derartigem Besuche mit der Zeit nachläßt und die Wirksamkeit der ganzen Maßregeln in Frage stellt. Geht sie aber Hand in Hand mit einer größeren finanziellen Aktion, die da einsetzt, wo der Besuch allein nicht mehr ausreicht, so läßt sich schon ein hübscher Erfolg erzielen. Die schwierigsten Augenblicke sind für die kleinen Geschäftleute zweifellos dann, wenn ein Wechsel oder eine größere Rechnung zu begleichen ist. Da heißt es schnell und ohne Schwierigkeiten das Geld zu beschaffen und diesen Zweck haben auch die von den Dresdner Conservativen aufgebracht und gesammelten Fonds wie ich aus eigener Anschauung bemerkt habe, gar oft

erreicht. Daß man hiergegen auftrat und in Versammlungen in einer Weise redete, welche öfters der gewöhnlichsten Regeln des Anstandes spottete, kann ich mir nur mit ganz besonderen Beweggründen der handelnden Personen erklären. Man stellte wieder einmal eine Parteisache über den wichtigen Zweck des Ganzen, ohne übrigens das Verdienst der beteiligten Conservativen dadurch herabsetzen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Dresdner Schlacht = Viehmarkt

vom 25. Februar 1895.

Gattung	Auftrieb	Preise pro Centner		
		Pa. Qual.	Mittelwaare	gering. Sort.
Rinder . . .	493	60-64	55-58	45-50
Schweine . .	1041	41-44		38-40
Lamm . . .	971	63-66	59-62	45-50
Kälber . . .	241	50-60		50-60

Gewichtsangabe bei Rindern nach Schlachtgewicht, bei Schweinen ebend. Gewicht, bei Hammeln und Kälbern nach Fleischgewicht.

Marktpreise in Rameuz am 21. Februar 1895.

50 Kilo:	höchster Preis:		niedrigst. Preis:	
	Mk.	Pf.	Mk.	Pf.
Korn	5	69	5	62
Weizen	7	6	6	88
Gerste	6	78	6	43
Hafer	5	50	5	20
Heidekorn	7	—	6	65
Erbsen	12	—	11	35

Marktpreise für Schweine u. Ferkel in Rameuz am 21. Februar

Läufer Schweine:		pr. Paar:		Ferkel:	
höchster	Preis 102 Mk.	höchster	Preis 33 Mk.	höchster	Preis 33 Mk.
mittler	80	mittler	28	mittler	28
niedrigster	73	niedrigster	21	niedrigster	21

Henneberg-Seide

— nur ächt, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 verschied. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. (1)

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hofl.) Zürich.

Eingefandt.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Ein Wort von einem Unparteiischen.

Ist es nicht geradezu ein Hohn auf die unzweifelhaft jetzt vorhandene schwere Nothlage der Landwirtschaft, wo festes Zusammenstehen umso dringender geboten ist, wenn einzelne Landwirthe hiesiger Gegend ohne jede Veranlassung, ohne jeden Druck seitens der Konsumenten, den Preis des Liter's Milch von 16 auf 14 Pf. herabsetzen? Gerade in Pulsnitz kann ein solches Vorgehen nicht scharf genug gebrandmarkt werden, da die hier vorherrschenden industriellen Kreise ohnehin nur zu leicht geneigt sind, spötelnd den Bestrebungen der Landwirthe, aus sich selbst heraus ihre Lage zu verbessern, zuzusehen, und wie lächerlich muß gerade ihnen eine solche freiwillige Preisermäßigung erscheinen, die selbst nur durch die allerzwingendste Nothwendigkeit zu einer Preisermäßigung ihrer Waare sich entschließen.

Konkurrenz, dieses Gott sei Dank in der Landwirtschaft unbekannt und überhaupt unmögliche Wort kann der Grund zu einem solchen Vorgehen nicht sein, denn es weiß jedes Kind, daß Deutschland an landwirtschaftlichen Produkten mehr konsumirt als producirt.

Sicher aber hat der Bauer durchaus keine Verpflichtung, diesem Vorgehen sich anzuschließen, er verkaufe seine Milch ruhig für 16 Pf. weiter. Wir Abnehmer gönnen ihm diesen bescheidenen Nutzen aus seiner Viehhaltung von Herzen und wünschen nur, daß auch seine übrigen Erzeugnisse recht bald den ihrem Werthe entsprechenden Preis erlangen mögen, denn hat der Bauer Geld, so hat's die ganze Welt. L.

Eines der schönsten und gesündesten Vergnügen ist das Schlittschuhlaufen! Welche Lust ist es doch für die Kinder, sich auf dem Eise tummeln zu können, und welches Vergnügen bereitet es doch auch den Erwachsenen, in Ausübung dieses Sportes nach des Tages Mühen Erholung zu finden. Betrübten Blickes schaut wohl Mancher auf die übersehene Eisdecke unseres prächtigen Schloßteiches — wohl Mancher denkt neidisch der glücklicheren Brüder in der Großstadt, die sich zu jeßiger Jahreszeit das Vergnügen des Eislaufens alltäglich leisten können! Seit 6 Wochen herrscht fast ununterbrochen Frost und dennoch müssen die vielleicht am Weihnachtsfest gekehrt erhaltenen Schlittschuhe in einem Winkel des Hauses rosten und der Zeiten harren, da ein gnädig Geschick den Schnee von der Eisdecke hinweghaut, ohne der letzteren Eintrag zu thun. Oder sollte es hierorts vielleicht gar keine Leute geben, die mit Schneeschaukel und Besen bewaffnet, eine schneefreie Eisdecke herstellen könnten? Sollten sich nicht Arbeiter finden, die, den Lohn von den Eisläufern einziehend, sich der doch gewiß nicht allzu zeitraubenden Arbeit unterziehen könnten und so einer sportlustigen Jugend zu ihrer Erholung und ihrem Vergnügen verhelfen? Vielleicht erreichen diese im Sinne so vieler geschriebenen Zeilen ihren Zweck und schaffen Wandel, ehe denn der Frühling seinen Einzug hält.

Litteratur.

Die Modenwelt, diese beliebteste aller Modenzeitenungen, hat während ihres 30jährigen Bestehens den Beweis geliefert, daß sie wie keine andere berufen ist, die Führung zu behaupten. Durch die große Mannigfaltigkeit der dargestellten Toiletten, durch Zuverlässigkeit der gebotenen Schnittmuster, wie durch muttergültige Handarbeiten bleibt die „Modenwelt“ die vornehmste und gediegenste Zeitung ihrer Art. Neuerdings wird noch ein Unterhaltungsblatt geboten, das spannende Erzählungen enthält und mit den Rubriken „Aus dem Leserkreise“ dem Publikum Gelegenheit zum Stimmungsaustausch über den ganzen Kreis weiblicher Interessen gewährt. Das gleichfalls neu eingerichtete Schnittmuster-Atelier liefert den Abonnentinnen kostenlos die Schnittmuster zu jeder in der Modenwelt dargestellten Toilette. Trotz dieser verschiedenen Erweiterungen und Zugaben beträgt der Vierteljahrs-Preis der „Modenwelt“ nach wie vor 1 M. 25 Pf.

Sinn- und Denksprüche.

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, rauscht der Wahrheit tiefversteckter Born, nur des Meißels schwerem Schlag erweicht sich des Marmors sprödes Korn.
Schiller.
Wie doch die Habgucht sich betriegt: So mancher ist unreife Beeren, aus Furcht, wenn sie erst schmackhaft werden, daß sie alsdann ein And'rer kriegt.
Trojan.
Vom bloßen Ansehen fällt kein Baum.
Sprichwort.
Woher ich kam, wohin ich gehe, weiß ich nicht; nur dies, von Gott zu Gott, ist meine Zuversicht.
Rüdert.
Gott will nicht mehr als man thun kann.

Reinh. Boden,
Langestr. 30 — Pulsnitz — Langestr. 30
empfiehlt sein großes Lager in
Strickgarnen!!!
Herkulesswolle,
als vorzüglich und haltbar bekannt,
für welche ich hierorts den Alleinverkauf habe.
Strümpfe
in allen Sorten Wollen, Frauenstrümpfe
von 1 M an, in Baumwolle von 50 S an,
Hemden in allen Größen, für Kinder,
Damen und Herren,
in Barchent, Tricot, Reise-, Radfahrer- und
Turner-Hemden,
Kockflanelle, Lama, Barchente,
blaue und weiße Leinwand,
Bettzeuge, Zulets, alle Sorten Schürzen,
Futterzeuge,
Höcke, Hosens, Handen, Mützen,
Vorhemden, Stragen,
Schlipse,
größte Auswahl am Platze,
alle Sorten Tisch-, Schlaf-, Sofa-, Kammeelhaar- u. Pferde-Decken,
seidene Tücher in allen Preislagen,
Borde, Knöpfe,
Seide, Zwirne und noch hübsches Andere
mehr.
Ich werde stets bemüht sein, jedem mich Be-
ehrenden die denkbar billigsten Preise zu stellen.

Goldbacher Appetits - Käschen,
nach Art und Güte feinsten Harzkäse
sendet frei per Nachnahme, Postfiscchen a
3 Mark. Dampfmolkerei Goldbach
bei Bischofswerda i. S.

Spar- und Vorschussverein zu Pulsnitz.
(Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.)
Dienstag, den 5. März a. c., Abends 1/2 8 Uhr, findet im
Schützenhause die diesjährige
ordentliche Generalversammlung
statt, zu welcher sämmtliche Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.
Tagesordnung:
1. Vortrag der Jahresrechnung auf 1894, ev. Justification derselben.
2. Beschlußfassung über Vertheilung des Reingewinns und Genehmigung der zu vertheilenden Dividende.
3. Neuwahl von 3 Aufsichtsrathsmitgliedern.
4. Neuwahl des Kassirers und eines zweiten Stellvertreters.
5. Mittheilungen.
Der Aufsichtsrath. Der Vorstand.
Gustav Häberlein, Vorsitzender. Rich. Vorkhardt, Direktor,
W. Voigt, Cassirer.

**Geachte Tafel- und Decimal-Waagen,
eiserne und Messing-Gewichte**
Hermann Schulze.
empfiehlt billigt
**Die Nachsichtung und Reparatur von
Waagen und Gewichten**
wird prompt vermittelt.

Die öffentliche Handelslehranstalt zu Bautzen
— gegründet 1856 — beginnt am 22. April neue Kurse. Tüchtige fachwissenschaftliche
Ausbildung und seit 1877 zugleich erfolgreiche Vorbereitung für das Einjährig-Freiwilligen
Examen. Jährliches Schulgeld in der höheren Abtheilung 160 Mark, in der Lehrlings-
Abtheilung 80 bez. 120 Mark. Gute Pensionen schon von 400 Mark an nachweisbar.
Anmeldungen bis zum 7. April bei dem mitunterzeichneten Direktor.
Der Vorstand der Kaufmannsinnung. Der Direktor.
G. Brihe. H. Sellbach.

Flechten.
Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen
Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von
keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles
Mögliche aufgegeben, viele Medizin und Salben
gebraucht, aber Alles vergebens. Durch
eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn
Ed. Pabberg in Dortmund (Beschreibung
des Leidens in meiner Schrift „die Flechten“)
bin ich jedoch endlich davon befreit worden,
und fühle ich mich wie neu geboren. Aus
tieftem Herzensgrunde danke ich dem Herrn
Pabberg für die vorzügliche Heilung. Wo
ich nur kann, werde ich ihn empfehlen.
Cöln (Rheinpfalz), Elise Fischen.
10. Febr. 1893.
Gegen 50 S in Briefmarken versende
obige Schrift franko. Ed. Pabberg, Ver-
lagsbuchhandlung, Dortmund.

Visitenkarten
liefert schnell, sauber
und billigt
die Buchdruckerei d. Bl.

**Baumeyer's echter
Dr. Bergelt's Magenbitter**
prämiirt in Plauen i. V. mit goldener,
in Freiberg mit silberner Medaille,
ist das angenehmste und wirksamste
Getränk, Magen und Verdauung zu stär-
ken und den Körper gesund zu erhalten.
Zu haben bei **Eugen Brückner.**
Man hüte sich vor Nachahmungen!

Zur jungen Fastnacht

Sonntag, den 3. März, wobei von Nachmittag 4 Uhr an **Tanzmusik** stattfindet, ladet freundlichst ein
Obersteina. **Heinrich Steglich.**

Sonntag, den 3. März,

Nachmittag 3 Uhr, soll der Nachlaß der verstorbenen **Auguste Körner** in **Weißbach**, als ein 20 gängiger Grimmerstuhl mit Zubehör und andere verschiedene Gegenstände verkauft werden.
Die Erben.

Homöopath. Verein f. Pulsn. u. Umgeg.

Sonntag, den 3. März 1895, Nachm. 4 Uhr, **Versammlung.** D. V.

Mittwoch: Waldschlößchen.

Freitag: Schellfisch!

Eugen Brückner.

Erwarte heute frischen **Schellfisch** und empfehle solchen.

E. Friedr. Iske.

Französische Pflaumen, bosnische do. geschälte Apfelspalten

empfehle **Alwin Eandler.**

Ein Posten gutes, schwarzes **Tuch**,

passend für Confirmanden-Anzüge, sowie ein Posten **Militärtuch**, reine Wolle, echt in der Farbe, ist im Einzelnen billig zu verkaufen.

Carl Pesäke, Pulsnitz, Langegasse Nr. 5 am Schloßteich.

Die Zahn- u. Mund-

pfllege

ist das wichtigste Object der gesunden und kosmetischen Erhaltung der Zähne und des Mundes. Ein angenehmer Mund erhält erst durch gesunde, weiße, reinliche Zähne volle Schönheit, Frische und Anziehungskraft, und hat sich zur Erhaltung und Reinigung der Zähne und des Mundes die nun seit 31 Jahren eingeführte, unübertroffene **C. D. Wunderlich's** (Königl. Hoflieferant) **Zahn- pasta (Dontine)**, prämiirt 1882, am meisten Eingang verschafft, da sie die Zähne glänzend weiß macht, den Weinstein entfernt, somit dem Verderben und Stocken der Zähne vorbeugt, jeden üblen Athem und Tabakgeruch entfernt, sowie auch den Mund angenehm erfrischt. Sie ist sanitätsbehördlich geprüft und unschädlich selbst fürs zarteste Zahngewebe: à 50 s in Glas- und Metallboxen bei **Felix Herberg, Mohrendrogerie** in **Pulsnitz.**

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 18-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, **keine** Verunstaltung, unter Garantie. **Briefen** sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Eine Hündin,

schwarzer Spitze, ohne Hals-Band und Marke, ist **abhanden** gekommen.

Bitte Nachricht an Expediteur **Ritche** in Großröhrsdorf gelangen zu lassen.

Ein Mädchen,

welches zu Ostern die Schule verläßt, sucht Stellung.

Zu erfragen bei **Minna Schäfer,** Dörner Straße Nr. 133.

Ein Schneidergehilfe

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **Eduard Kayser, Großröhrsdorferstr.**

Ein Mädchen,

welches zu Ostern die Schule verläßt, wird zu mietzen gesucht.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gute Pferde

stehen jeder Zeit zum Verkauf Nr. 17 in **Kalkreuth** bei **Großhain.**

Ein anständiger Herr

kann Logis erhalten. **Messelstraße** Nr. 363.

Zur jungen Fastnacht,

nächsten Sonntag, den 3. März, wobei von Nachmittag 3 Uhr an **Tanzmusik** stattfindet, ladet ergebenst ein
Niedersteina. Emil Oswald.

NB. Freitag: **Schweinschlachten.**

Gasth. zu Pulsnitz N. S.

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. März 1895:

Karpfen-Schmaus!

Sonntag, von Nachmittag 4 Uhr an **öffentl. Ballmusik!**

Gutgewählte Speisenkarte! — ff. Biere u. s. w.
Hierzu ladet freundlichst ein **Hermann Menzel.**

Lokalitäten gut geheizt!
Für Gesellschaften jederzeit **Concert und Ballmusik.**

Gasthof zur König Albert - Eiche, Ohorn.

Sonntag, den 3. und Montag, den 4. März

Karpfen-Schmaus,

wobei Sonntag **öffentliche Ballmusik** stattfindet.
Hierzu ladet ergebenst ein **Eduard Weitzmann.**

Scheitholz,

gute, kernige Waare, jede Woche 2 Lomys, steht zum Verkauf von 1 Meter aufwärts zu billigem Preis. — Selbiges wird auch bis vors Haus geliefert vom Bahnhof **Pulsnitz.**
Oberlichtenau. Julius Guhr.

Adolf Grünberger,

Kamenz, Schulgasse.

Zur Confirmation

empfehle

Kleiderstoffe in grosser Auswahl

und wunderschönen Neuheiten, alle Farbenstellungen, sowie schwarz gemustert, gestreift und glatt, Cüe, doppelbr., von 50 Pf. an.

Großer Gelegenheitskauf:

40 Ellen weißes Haustuch, kräftiger als Hemdentuch, sehr haltbare Waare, 80/82 cm breit, verende frei per Nachnahme für **Mark 7,65.**

40 Ellen buntgestr. Hemdenzeug (Gewebe nach Jägerhemdenart), sehr haltbare Waare und sehr schöne Muster, frei per Nachnahme **Mark 7,75.**

Alle anderen Artikel empfehle, bei großem Lager, zu anerkannt allerbilligsten Preisen.

Adolf Grünberger,

Kamenz, Schulgasse, gegenüber der Schule.

Das Schuhwaaren - Geschäft

von **Max Trepte,** Langegasse No. 32, bringt sein grosses Lager in

Confirmanden - Stiefeln und Schuhen,

sowie allen anderen Sorten Schuhwaaren zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

An der landwirthschaftlichen Lehranstalt und der damit verbundenen Obst- und Gartenbauschule zu **Bauzen** beginnt das neue Schuljahr am **Montag, den 22. April 1895.** Anmeldungen wollen rechtzeitig bei dem Unterzeichneten gemacht werden.
Direktor Brugger.

Herzlicher Dank!

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Hinscheiden unseres guten Gatten, Vaters, Gross- und Schwiegervaters, des Auszüglers

Joh. Karl Gottlieb Freudenberg aus Ohorn

sagen wir hierdurch allen Nachbarn, Freunden und Verwandten für den schönen Blumenschmuck und das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte unseren warmsten Dank. Insbesondere Dank seinem langjährigen Arbeitgeber Herren **F. A. Rammer** Söhne in **Pulsnitz** für den schönen Palmenschmuck. Dank auch dem Herrn **Oberpfarrer Kanig** für die Tröstungen an heiliger Stätte.

Ohorn, den 25. Februar 1895. Die trauernden Hinterlassenen.

Heute früh 1/26 Uhr verschied sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit unsere gute Gattin und Mutter

Emilie Agnes Käßler,

geb. Schaaf.

Dies zeigen allen Freunden und Verwandten schmerz erfüllt an **Obersteina, die trauernden Hinterlassenen.**

den 26. Februar 1895.

Die Beerdigung findet Freitag, Nachmittag 3 Uhr, statt.

Feinstes amerikanisches Speisefett

empfehle **Alwin Eandler.**

Kanarienhähne

sind noch billigst zu verkaufen.

Böhm.-Vollung Nr. 7.

Magen-Leidende

bitte ich, einen Versuch mit meinem **extractreichen Vermuthwein** zu machen.

Der Wein ist sehr wohlschmeckend und stellt leichte Magenbeschwerden sofort, schwere Fälle in einigen Wochen her.

Eine halbe Stunde vor der Mahlzeit genossen, verursacht er starken Appetit mit nachwirkender, totaler Verdauung.

1/2-Fl. 80 s, 1/4-Fl. 150 s.

Gustav Häberlein.

Flechtenkränze

trodene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige „**Hautjucken**“ heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden, „**Dr. Hebra's Flechtentod**“. Bezug: **St. Marien Drogerie Danzig.**

Medicinal-Leber-

Thran, feinste Waare, empfehle

die Mohren = Drogerie.

Kleiner Hund,

ganz jung, kurzhaarig und hochbeinig, möglichst Rehtrage, wird jetzt oder auch erst später zu kaufen gesucht bei **A. Baldauf** in **Pulsnitz.**

An junge, strebsame Leute ist eine

Restauration

zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Blumenschmuck

zu festlichen Gelegenheiten, **Brantkränze, Silberhochzeitstränze, Bouquets** u. s. w.,

desgleichen zu Decorationen **Blumengewinde** jeder Art, künstl. **Blattpflanzen, Nelken, Fuchsien, Tulpen, Aronstab** u. s. w.,

sowie prächtige **Wachstosen** u. andere **Blumen** und **Blätter** im einzelnen; ferner zu Trauerfällen **Palmenzweige, Kränze, Kreuze** u. **Kränze** in **Moos, Stoff** und **Perlen**, sowie auch lebende,

dies Alles empfehle in schönster Auswahl billigst

G. Kleinstück, Pulsnitz, Schloßstr. 41.

Sicheren Erfolg

bringen die bewährten und hochgeschätzten **Kaiser's**

Pfeffermünz - Caramellen bei **Appetitlosigkeit, Magenweh** u. **schlechtem, verdorbenen Magen.**

In Pack. à 25 s zu haben in der allein. Niederlage bei **Gust. Häberlein.**

Zahnwatte,

Zahnschmerz sofort beseitigend, empfehle

die Mohrendrogerie,

Felix Herberg.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Theilnahme beim Begräbnis unserer lieben

ROSA

sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

Pulsnitz, 24. Februar 1895.

Streubel und Frau.